



LIV MORUS

STILLES
GRAB

Kurzgeschichte

Über die Kurzgeschichte

Als Marius, der Kollege von Kriminalhauptkommissar Henri Wieland, das Grab seines Stiefvaters besucht, fällt ihm bei einer Beerdigung Merkwürdiges auf ...

Marius ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht lange in Henris Team. In dieser Kurzgeschichte kann der Leser einen kurzen Blick hinter seine spröde Fassade werfen.

Über die Autorin

Liv Morus wuchs im Rheingau auf. Heute lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von München, wo auch ihre Krimireihe um Journalistin Elisa Gerlach und Kriminalhauptkommissar Henri Wieland angesiedelt ist. In Form von Kurzgeschichten veröffentlicht sie Bonusszenen oder Spin-offs zur Krimireihe. Mehr auf www.livmorus.de.

Liv Morus

Stilles Grab

Kurzgeschichte

Die Charaktere und die Handlung dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen oder Begebenheiten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Copyright © 2018, Liv Morus

www.livmorus.de

kontakt@livmorus.de

Lektorat: Anke Höhl-Kayser, www.textehexe.com

Covergestaltung: Anne Gebhardt, papierprintit GmbH,
Konstanz

Covermotive: shutterstock_702035677

Alle Rechte vorbehalten.

»Du hattest völlig recht! Ich musste einfach weg von den Drogen. Jetzt und damals.« Marius steckte sich die Zigarette zwischen die Lippen und schob mit beiden Händen die Zweige der Buchsbäumchen zur Seite, sodass man den Namen auf dem Grabstein wieder lesen konnte. *Reinhard Neumann, Major der Bundeswehr.* »Die Mordkommission ist auch krass. Vor allem die Leichen. Ich hab bei den Obduktionen zugesehen, wie die Toten aufgeschnitten wurden. Aber abgesehen davon ... Wenn wir einen Mörder schnappen, dann ist der Fall gelöst, der Typ wird weggesperrt und kann niemanden mehr töten. Wenn wir im Drogendezernat einen Dealer festgenommen haben, dann ist der Nächste auf seinen Platz gerutscht und die Geschäfte gingen so weiter wie vorher. Ich weiß ja selbst, wie es läuft.«

Marius richtete sich auf und betrachtete das Grab. Er würde sich von Anton, dem Friedhofswärter, eine Gartenschere leihen, um den Buchs zurückzuschneiden. Damals, als sein Stiefvater gestorben war, hatte Marius sich für die pflegeleichteste Bepflanzung mit Buchs, Efeu und Immergrün entschieden. Er hatte nicht gedacht, dass er so oft zum Grab kommen und sich mit Reinhard unterhalten würde. Es wäre ein Leichtes für ihn, immer mal wieder etwas Frisches, Blühendes zu pflanzen, so wie es die Angehörigen auf den Nachbargräbern taten. Doch für wen? Marius' Mutter hatte Reinhard schon vor Jahren für

den nächsten Mann verlassen und seine Geschwister waren froh gewesen, die Moralpredigten des Stiefvaters nicht mehr ertragen zu müssen. Marius war der Einzige, der herkam.

Er schnippte die Asche von der Zigarette. Von fern war ein leises Donnern zu hören, das nächste Gewitter war im Anmarsch. Am Himmel zogen bereits Wolken auf, die immer wieder die Sonne verdeckten.

»Das Team ist okay. Tanja, mit der ich das Büro teile, ist echt hypermotiviert, aber man kann mit ihr auskommen. Henri und Lenz scheinen schon lange zusammenzuarbeiten und so was wie Freunde zu sein. Henri ist ein cooler Chef. Wenn er einem einen Auftrag erteilt hat, lässt er einen in Ruhe machen und nervt nicht dauernd wegen Zwischenergebnissen. Zu mir sind sie ... na ja, ganz normal eben ... sie wissen wohl nichts von den Schwierigkeiten mit meinem alten Team ...«

Das Friedhofstor quietschte, ein Schwarm schwarzer Vögel flog auf. Raben? Krähen? Marius sah hinter ihnen her, bis sie zwischen den Baumkronen verschwunden waren. Anton, der Friedhofswärter, öffnete den zweiten Flügel des Eingangstors und es quietschte erneut. Ein Leichenwagen bog auf den Platz vor der Urnenwand und stoppte. Die Trauergemeinde betrat kurz nach dem Auto den Friedhof, vermutlich kamen sie vom Gottesdienst in der Kirche am Ende der Straße.

Marius drückte die Zigarette aus und warf den Stummel über den Grabstein. Erst jetzt sah er das ausgehobene Grab ein paar Reihen weiter.

Sechs Männer in dunklen Anzügen hoben den Sarg aus dem Auto und setzten ihn sich auf die Schultern. Der Beerdigungszug formierte sich hinter ihnen, als sie über den großen Mittelweg in Richtung des offenen Grabs schritten. Einige der Trauernden kamen Marius bekannt vor, genauso wie die Aufschrift auf dem Leichenwagen: *Pietät Fontana*.

Anton, der Friedhofswärter, trat zu Marius und gab ihm die Hand. Er machte gern eine Pause für einen kurzen Plausch.

»Schon wieder eine Beerdigung!«, stellte Marius fest. Erst vierzehn Tage zuvor war er Zeuge einer ähnlich großen Beisetzung gewesen.

»Du wirst es nicht glauben, aber hier findet etwa dreimal die Woche eine statt.« Anton lachte verschmitzt, tiefe Falten zogen sich über sein Gesicht. »Das ist ein Friedhof.«

»Klar. Ich bekomme das nur ab und zu mit.« Marius machte eine Geste zu der Trauergemeinde hinüber. »Einige von den Leuten kenne ich, scheint mir. Sind die mit denen von der Beerdigung vor zwei Wochen verwandt?«

»Irgendwie schon ... um ein paar Ecken. Die Familien kommen alle aus dem gleichen sizilianischen Dorf, hat mir der Pfarrer erzählt. Den Toten kennst du. Es ist Salvatore.«

»Der Pizzabäcker?«

Anton nickte. Salvatores Pizzeria war nur drei Querstraßen entfernt. Marius nahm sich dort auf dem Heimweg öfter mal eine Pizza mit. Die *Diabolo* war die beste weit und breit. Salvatore, der gemütliche Restaurantchef, dessen Bauchumfang darauf schließen ließ, dass er morgens, mittags und abends selbst eine ganze Pizza verdrückte, war ein Energiebündel. Wer Stille suchte, war in Salvatores Pizzeria fehl am Platz, er redete und sang pausenlos. Von der Küche aus unterhielt er sich über die Durchreiche und die Bar hinweg lautstark mit jedem seiner Gäste. Salvatore war ein echtes Original. Und er sollte nun tot sein? Marius hatte ihn erst vor zwei Wochen bei der Beerdigung gesehen. Die Hitze hatte Salvatore zu schaffen gemacht, er hatte sich mehrmals das Gesicht mit einem großen Stofftaschentuch abgewischt, aber ansonsten hatte er quicklebendig gewirkt und die Trauergemeinde mit seinen Anekdoten über den Toten unterhalten.

»Was ist passiert? Woran ist Salvatore gestorben?«, fragte Marius.

»Eingeschlafen und nicht mehr aufgewacht. Ganz friedlich, so wie man sich's wünschen würde.«

»So wie der Tote vor zwei Wochen?!?«

Anton nickte.

»Der Arzt hat es bestätigt. Das ist der Große da drüben, der ist auch irgendwie verwandt. Der Pfarrer hat gesagt, dass der Inzest schuld ist. Selbst wenn die schon seit Jahrzehnten hier im Land leben, heiraten die nur untereinander. Und wenn sie in Rente kommen, gehen sie alle zurück nach Sizilien.«

»So so ... dein Pfarrer hat ja wirklich überhaupt keine Vorurteile.«

»Nein, das hat er bestimmt nicht.«

An Anton war jede Ironie verschwendet. Marius wandte sich wieder dem Trauerzug zu und sah gerade noch, wie einer der Sargträger stolperte. Der massive Eichensarg rutschte von seiner Schulter. Marius erwartete den harten Aufschlag auf dem Boden, doch die anderen fünf hatten schnell zugepackt und verhindert, dass der Sarg auf die Erde prallte. Sie zogen die schwere Kiste nach oben und platzierten sie mit einer Leichtigkeit auf ihren Schultern, als läge nicht der übergewichtige Pizzabäcker, sondern seine schmale Frau darin. Die war allerdings schon vor einem Jahr verstorben.

Vorsichtig setzten die Männer den Sarg neben dem offenen Grab ab. Der Pfarrer trat an den Rand und begann zu

sprechen. Marius konnte nicht verstehen, was er sagte. Unwillkürlich ging er näher heran. Er betrachtete die Trauergemeinde; viele ältere Leute, aber auch ein paar in Marius' Alter. Alle waren tiefschwarz gekleidet. Manche hörten dem Pfarrer zu, manche unterhielten sich, eine Frau tippte auf ihrem Handy herum. Ganz vorn standen zwei junge Männer, die Salvatore ein bisschen ähnlich sahen, sie waren auch unter den Sargträgern gewesen. Seine Söhne? Marius wusste es nicht. Er wusste nicht mal, ob Salvatore Söhne hatte. In der Pizzeria hatte er die beiden zumindest nie gesehen. Dort arbeitete Salvatores Tochter als Bedienung, seit seine Frau gestorben war. Die Tochter konnte Marius nicht erkennen, doch neben den jungen Männern stand eine Frau mit einem langen schwarzen Gesichtsschleier. Ihre Schultern zuckten. Marius' Blick wanderte erneut über die Trauergemeinde. Außer der Frau mit dem Schleier weinte niemand. Er sah zurück zu ihr. Weinte sie wirklich? Ihr Schluchzen klang erstickt, als versuchte sie krampfhaft, es zu unterdrücken. Oder war das ein Lachen? Beben etwa ihre Schultern vor Lachen? Einer der Männer sah sie besorgt an, er stutzte, dann verzog sich sein Mund. Ruckartig drehte er sich weg von der jungen Frau und sah mit starrem Blick auf den Sarg, doch an seinen mahlenden Kieferknochen konnte Marius sehen, dass er gegen das Lachen kämpfte.

Mit ein paar schnellen Schritten lief Marius zwischen den Gräbern hindurch und unterbrach den Pfarrer: »Öffnen Sie den Sarg!«

Der Geistliche hielt erschrocken inne und sah von seinen Notizen auf.

»Wer sind Sie? Was wollen Sie?«

»Ich will, dass Sie den Sarg öffnen! Ich habe den Verdacht, dass hier nicht alles mit rechten Dingen zugeht.«

»Wie kommen Sie dazu? Sie können doch nicht einfach so in die Beerdigung platzen«, mischte sich der Mann ein, der vorher den Leichenwagen gefahren hatte. »Haben Sie denn gar keinen Respekt vor den Toten?«

»Wir holen die Polizei!«, rief der Pfarrer.

»Nicht nötig, die ist schon da.« Marius zog seinen Ausweis hervor und hielt ihn dem Geistlichen unter die Nase. »Wenn Sie mir jetzt bitte helfen würden, den Sarg zu öffnen!?«

Er sah den Leichenwagenfahrer an, der unsicher an ihm vorbei zu den beiden jungen Männern blickte.

»Brauchen Sie dafür nicht einen Gerichtsbeschluss oder so was?«

»Sie schauen zu viel fern. Das Einzige, was ich brauche, ist ein Schraubenzieher.«

Anton trat neben Marius.

»Glaubst du ...?«

»Du etwa nicht?«

Anton zog ein Taschenmesser aus einer der vielen Taschen seiner olivfarbenen Arbeitshose und klappte den Schraubenzieher heraus.

»Damit sollte es gehen.«

Unter lautem Protest der Familie machte er sich selbst ans Werk und löste rundherum die Schrauben, mit denen der Deckel am Sarg befestigt war. Als er fertig war, schaute er hoch zu Marius. Sie packten beide zu und hoben den Deckel an. Der Sarg war leer.

Marius sah zu den Kindern von Salvatore, die rasch die Blicke senkten.

»Gehe ich recht in der Annahme, dass Ihre lieben Verstorbenen inzwischen das Leben in einem gewissen Dorf auf Sizilien genießen und dass Sie in nächster Zukunft mit der Auszahlung einer fetten Lebensversicherungsprämie rechnen können?« Marius zog sein Handy aus der Hosentasche. Bevor er die Kollegen verständigte, wandte er sich an Anton. »Demnächst stehen wohl einige Exhumierungen an. Alle Verstorbenen, die von diesem Arzt für tot erklärt und von diesem Bestattungsunternehmer hergebracht wurden, müssen überprüft werden.«

Anton nickte.

»Ich glaube, das waren in den letzten Monaten nicht wenige ...«

Hat Ihnen die Kurzgeschichte *Stilles Grab* gefallen?
Wollen Sie mehr von Liv Morus lesen? Dann schauen Sie
auf www.livmorus.de vorbei. Dort können Sie sich über
weitere Veröffentlichungen informieren und für den
Newsletter anmelden, um immer auf dem Laufenden zu
sein.